

In Halle vierteljährlich bei postamtlicher Zustellung 2,50 Mk. durch die Post 2,75 Mk. ...

Bei anderwärts eingehende Abonnements sind keine Gewähr übernommen. ...

Bestandteile der Schriftleitung Nr. 1134 ...

Saale-Beitung.

Neunundvierzigstes Jahrgang

werden die 6 gelagerten Kolonialwaren ...

Ercheint täglich vormals. Sonntags und Feiertagen ...

Feindselige Haltung des Dreierverbandes gegen Griechenland. Besetzung der Insel Lemnos.

c. B. Sofia, 17. März.

Nach Meldungen aus Athen sind dort am 17. März ...

Die Absicht der griechischen Behörden auf Lemnos ...

England und Frankreich erklären ihr Vorgehen ...

Vielleicht bereitet England durch diesen Gewaltakt ...

Der Seekrieg.

Im Kampfe um die Dardanellen.

Der englische Kreuzer „Amethys“ vernichtet ...

c. B. Genf, 17. März.

Der englische Kreuzer „Amethys“ war mit zwölf ...

Der geschützte Kreuzer „Amethys“ war mit zwölf ...

c. B. Konstantinopel, 16. März.

Nach allgemeiner Ansicht ist das Abflauen des Bombardements ...

Die Lage in den Dardanellen unverändert.

WTB. Konstantinopel, 17. März. Das Hauptquartier ...

Die englische Flotte vor Smyrna.

„Daily Chronicle“ berichtet aus Malta, daß nach dort ...

Der Tauchbootkrieg.

T. U. Paris, 17. März. „Reit Parisien“ meldet: Der ...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 17. März.

Amtlich wird verlautbart, 17. März 1915: In ...

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Erfreulicher Fortgang der österreichisch-italienischen Verhandlungen.

c. B. Berlin, 17. März.

Die „Neue Züricher Zeitung“ enthält das nachstehende ...

Wie wir aus guter Quelle erfahren, nehmen die ...

Das bestätigt unsere Meldung vom 10. März mit einer ...

England protestiert gegen die amerikanische Paketpost.

c. B. Amsterdam, 17. März.

„Daily Chronicle“ meldet aus Washington: Die ...

TU. Amsterdam, 17. März.

„Daily Telegraph“ meldet, daß das englische Küstenboot ...

Stiftung für U-Boot-Matrosen.

WTB. Aachen, 16. März. Auf Anregung des Marinevereins ...

Streiks infolge der Minengefähr.

TU. Christiania, 17. März.

Sämtliche Lofen und Steuermänner des Bergens ...

Der schwedische Dampfer „Hanna“ das Opfer einer Mine.

T. U. Kopenhagen, 16. März. Der Kapitän des ...

zu verantworten haben, weil er gegen die Instruktion ...

Beschlagnahmt.

T. U. London, 17. März. Der Dampfer „Kamerun“ der ...

Ein „humaner“ Vorschlag der „Times“.

WTB. London, 17. März. Die „Times“ schlagen in ...

Wiener Pressestimmen zum Untergang der „Dresden“.

WTB. Wien, 17. März. Die Wiener bedauern den ...

Deutschlands Versorgung mit Fleisch und Kartoffeln.

Von

Gutsbesitzer Dr. phil. Wendorf-Teich, M. d. N.

Obwohl das Thera ia ziemlich erschöpfend behandelt ...

Die Sicherung der Brotversorgung des deutschen Volkes ...

Der Schweinebestand Deutschlands war im höchsten ...

Diesem wachsenden Bestand stehen — wie gezeigt — nicht ...

Vom russischen Kriegsschauplatz

Die Einberufung der Ahtzehnjährigen.

e. B. Köln, 17. März. Der „Köln. Volkszeitung“ wird mitgeteilt, ein aus Warschau in Lodz eingetrossener jüdischer Kaufmann berichtet, Preußen hätte bereits den Jahrgang 1915 ausgehoben und durch Maueranschlüsse bekanntgemacht, doch auch der Jahrgang 1916 am 1. April zu den Fahnen einberufen werde.

Russische Berichte über die Kampflage zwischen Weidischel und Njemen.

Wien, 16. März. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Die russischen amtlichen Berichte, die nach wie vor von Es folgen an allen Fronten und von andauernden Fortschritten der Russen an einer Reihe von Punkten sprechen, werden, wie die Mitteilungen der Kriegsreporter und von den Ausführungen der militärischen Mitarbeiter beweisen, ziemlich skeptisch aufgenommen und durch deren Darstellungen eigentlich widerlegt. Der Militärkritiker der „Reichs“ schreibt: Das heilige Bombardement von Dniewic bedeuete, daß die Deutschen entschlossen seien, sich den Boden zu weiteren energischen Unternehmungen gegen die Festung zu ebnen. Dniewic sei infolge der unliegenden Stimpfe und des Mangels an geeigneten Vertehrswegen abgeschnitten. Die Militärkritiker der Wäster messen den Kämpfen um Grodno und Dniewic besondere Bedeutung bei und warnen, wenn auch vergeblich, vor der Aufstellung, daß der im amtlichen russischen Kommuniqué verlässliche große Erfolg in diesen Gegenden tatsächlich jede Gefahr bannet. Im „Ruffische Elaw“ legt Mikailowski dar, daß gegenwärtig zwischen Weidischel und Njemen eine Hauptkämpfe tode, von deren Ausgang viel steht das Schicksal der Operationen im Osten überhaupt abhängt. Allerdings könne man die Zahl der von Hindenburg eingeleiteten Kräfte nicht abschätzen. Aufsehen erregt ein Artikel des „Ruffische Invalide“, der über den Mangel an Offensivkraft in der russischen Armee flucht und betont, die Rettung zur Defensive sei trotz den Urwertungen, die der unglückliche Krieg mit Japan den russischen Heerwesen gebracht habe, in den russischen Truppen noch immer festzuwurzelt, differtiert von jenseitiger Initiative und taktischer Ungeschicklichkeit.

Die Kroaten im Kampf.

W. u. A. Kriegspressekorrespondenz, 17. März. Der Kriegsberichterstatter der „B. Ztg.“ meldet: In Südostgalizien setzte der russische Angriff am 14. März ein, gegen nicht aus. Gegen die etwa in der Mitte der Straße Kolomea-Stanislaw eingegrabenen Positionen der Oesterreicher waren gewaltige Anstrengungen gerichtet. Drei-mal hintereinander führten russische Kolonnen gegen das dort veranzicht kroatische Regiment Danil Nr. 53 (aus Agram). Mit eiserner Ruhe wurde jeder Sturm, der von währendem Artilleriefeuer unterstützt wurde, abgeschlagen. Die heldenmütigen Kroaten haben sich dadurch neuerdings unter die ersten Tapferen der Monarchie eingereiht. Die Agramer, an deren ehehem Wall die russischen Sturmheere getreten unter furchtbaren Verlusten zum-lammenbrachen, gehörten der gleichen Brigade an, wie die Warasiner, die jenseitig Kolomea erkämpft hatten, indem sie teils bis zur Bruch im Wasser durch den Bruch vorgingen, teils sich auf die Brücke stürzten, welche die Russen mit lohen-den Benzinfeuer in Brand zu setzen versuchten.

Die 3 Millionen Dinnen aus Ausland eingeführter Futtergerste und andere umfangreiche Futtermengen. Die Folge war die beinahe ansehnliche Verfertigung von Brotgetreide an die Schweine, die zummeist durch die Beschaffung eines ein halbes Jahr lang vorgehalten worden ist. Statt dessen wurden und werden auch noch Kartoffeln in steigendem Maße an die Schweine verabreicht und damit die geforderte Kartoffelfürsorge zum mindesten erfüllt. Die Verkaufsergebnisse der Kartoffelmarktpreise und der Preise für Futterkartoffeln kann als eine genügende Gegenmaßregel nicht angesehen werden, da es für den Landwirt immer noch vorteilhafter und bequemer ist, die selbstgeernteten Kartoffeln, die auf dem Gute vorhanden sind, zu verfüttern, statt sie durch Leere, in ihrer Wirkung noch vielfach unerprobte Futtermittel, die außerdem einen, angehörs des verminderten Zugierbestandes verteuerten Transport bedingten, zu ersetzen. Als einzig wirksame Maßregel erscheint demnach die beschleunigte Vergrößerung der für die gegenwärtigen Verhältnisse übertragbaren Schweinebestände durch Abschachtung und Konserverierung.

Diese härtere Abschachtung wird sich aber schließlich durch freimüthige Erhöhung des Angebots erreichen lassen, da die steigenden Schweinepreise der Landwirte einen Anreiz gewähren, der in etwas die vielfachen Wirtschaftser-schwerungen und -Schädigungen durch den Krieg ausgleichen geeignet und notwendig ist. Auch die angeordnete Versorgung der Städte und Kommunalverbände mit Fleischwaren wird die genügende Abminderung der Schweinebestände nicht zur Folge haben oder jedenfalls nur vorübergehenden Erfolg gewähren können, da die Herstellung der landläufigen Dauerwaren mit dem Fortschreiten der Jahreszeit auch fortschreitend schwieriger und unfrüher wird. Es bleibt also eigentlich wiederum nur die starke Hand des Staates übrig, von deren Eingreifen ein nachhaltiger Anreiz erwartet werden kann. Und zwar genügt nicht nur die Beschlagnahme des entsprechenden Teiles der Schweinebestände, sondern es ist die sofortige Beschlagnahme durch das Reich, welche die Einzelstaaten notwendig, weil sonst die Tiere weitergegriffen werden müssen, die aber keine Stapelware, wie die Getreidevorräte, sind. Es fragt sich nun, wie viel das Reich übernehmen und welchen Preis es dafür ansetzen soll.

Die Tiere, welche in den letzten Wochen der Mai sich befinden und Kartoffeln nicht mehr bekommen, können von der Enteignung ausgeschlossen und für den freien Markt zur Verfügung stellen, wobei zu erwägen sein würde, ob der durch die Verminderung des Angebots bedingten wachsenden Preissteigerung durch Festsetzung von Höchstpreisen ein Ziel gesetzt werden soll. Eine unmittelbare Notwendigkeit dürfte dafür nicht vorliegen, zumal nach den Erfahrungen beim Getreide die Höchstpreise ohne weiteres zu Mindestpreisen werden würden und eine den Verbrauchern wie auch den Herstellern gerecht werdende Höchstpreisfestsetzung außerordentlich schwer sein würde, zumal die Qualität der Schweine selbst innerhalb einer der jetzigen Notierungsstufen ganz außerordentlich schwankend ist, wie sich das aus dem großen Preisunterschied von 5 bis 10 Mk. und darüber in den Marktpreiserörterungen ausdrückt.

Alle Zuchttiere sollen erhalten bleiben, soweit sie wirklichen Zuchtwert haben; das kann um so unbedingt geltehen, als es sich dabei um verhältnismäßig niedrige Zahlen handelt und die Möglichkeit des jetzt und teilweise Weiterbezugs mit jedem Tag näher heranrückt. Dasselbe gilt für die Ferkel bei der Sau und dem jüngsten Nachwuchs, der mit Magermilch, mit Panzer oder mit frühem Grünfütter selbst und recht durchgeführt werden kann. Dagegen muß die Zahl der eigentlichen Ferkel ganz energig vermindert werden, sind sie doch die hauptsächlichsten Besatzer der Kartoffeln; also die Schweine von etwa 3 bis 7 Monaten im durchschnittlichen Gewicht von 50 bis 85 Kilogramm. Von diesen durch die letzten Zählungen ersetzten bzw. durch die neu vorgeesehenen Zwischenabflungen noch jetzt vorhandenen Tieren muß mindestens ein Drittel die Hälfte geschlachtet werden, wenn ein merkbarer Rückgang des Kartoffelverbrauchs erreicht werden soll. Diese Tiere sind aber für Verteilung in die Schlachtkammern zu erwägen, und zwar nicht geäuert, deshalb ist es nur möglich, sie auf Büchsen-Dauerware zu verarbeiten, wie es mit Por-

teil für das Meer von Staats wegen oder im Staatsauftrage durchführbar ist. Das ist natürlich nicht aus, daß - so weit es irgend möglich ist - von den älteren Klassen Speck und Schmalz genommen wird, die angehörs der lebenden Einfuhr (1913 wurden eingeführt 16 498 Dtr. Speck, 1 073 869 Dtr. Schweineschmalz, je über 200 000 Dtr. Oleo-margarine, Talg usw.) knapp und teuer sind. Das Uebrige muß in die Fleischbühse wandern und eine gewiß erwünschte Bereicherung für die Munition der Gnahtkanone bilden während Blut auf Futtermittel, Knochen und sonstige Abfälle für Düngergewerke zu verarbeiten sind. Der Preis dafür ist bereits durch die Bundesratsbestimmungen über die Ent-eignungen für die Kommunalverbände bemessen, er wird wahrscheinlich einer Nachprüfung durch Sachverständige aus den Kreisen der Landwirtschaft und Fleischer bedürfen.

Damit werden wirklich beträchtliche Mengen von Kar-toffeln und außerdem von Magerfleisch für die menschliche Ernährung frei. Die Sicherung der Kartoffel-menge ist aber auch damit nicht zu erreichen; ihr Umfang liegt allerdings noch nicht fest und kann durch die angeordnete Bestandsaufnahme schließlich ermittelt werden. Die Größe der Ernte wird bei den Kartoffeln der Regel nach oberflächlich geschätzt, mit dem Verbrauch ist's nicht viel anders, und der Umfang des Abganges durch die Ueberwinterung ist vor der Festsetzung der Kartoffelmengen ganz unbekannt. Diese Festsetzung kann aber erst allgemein er-goltehen, wenn die Nachfrötte aufgehört haben. Durch die geplante Bestandsaufnahme droht also die Gefahr, daß man Zeit verliert und die Bestände weiterhin verbraucht werden. Es ist deshalb dringend notwendig, neben der Verminderung der Schweinebestände sofort ein strenges Verbot zu erlassen, Kartoffeln an a-b-dere Vergrößerungen als an Schweine zu über-lassen zu verkaufen. Denn es hieße den Kopf in den Sand stecken, wenn man sich der Tatsache verschließen wollte, daß aus begründlichen Gründen große Mengen Kartoffeln für allem an die Ferkel zu verfüttern werden. So schmerz-lieh die Landwirte mit Recht einen weiteren Eingriff in die Durchhaltung ihres Zugtierbestandes empfinden werden und so schwer die richtige Futterzusammensetzung zu erreichen sein wird: die Erhaltung der für die Volksernährung und für den erhöhten Pflanzbedarf notwendigen Kartoffel-mengen ist eine Notwendigkeit, die allen anderen, an sich be-greiflichen und berechtigten Wünschen und Verwendungszwecken vorgehen muß.

Schließlich noch ein paar Worte über die Versorgung mit Rind- und Schaffleisch. Das letztere spielt in der Ernährung Deutschlands eine unbedeutende und von Jahr zu Jahr mit der Abnahme der Bestände weiter zurück-geliebene Rolle, und es erscheint ausgeschlossen, durch irgend-wo getartete wirtschaftliche oder wirtschaftspolitische Maß-nahmen darin einen entscheidenden Wechsel herbeizuführen. Wenn Herr von Schorlemer-Kieser dahingehende Aufre-gungen gemacht zu haben scheint, so überheert er den großen Fädenbedarf für die rationelle Schafzucht, der um so weniger zur Verfügung stehen wird, je mehr Deutschland in der Zukunft den Eigenbedarf durch eigene Kornerzeugung decken will und muß. Was das Rindfleisch anlangt, so ist seine Durchhaltung infolge der günstigen Kaufpreisernte 1914 gewährleistet. Die Fütterung gestaltet sich mangels der mannigfachen ausländischen Futtermittel extensiver als ge-wöhnlich. Ist es deshalb auch mehr als sonst angeeigt, Tiere von höchstem Zucht- und geringem Nutzwert abzu-schlachten, so liegt doch kein Anlaß zu irgend welchen ein-schneidenden Ausnahme-Maßregeln vor.

Danach bleiben als dringende Vorberungen folgende zwei Verminderungen des Schweinebestandes und Sicherung des Kartoffelverbrauchs durch Verbot anderweitiger Verfü-tterung als an den ermäßigten Schweinebestand in maßigen Grenzen!

Die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten und Un-zuträglichkeiten sollen gewiß nicht verkannt und verleinert werden, aber da der Wille zum siegreichen Durchhalten auch in wirtschaftlicher Beziehung der Gemeinwohl des gesamten deutschen Volkes ist, so muß und wird der dazu nötige Weg auch in dieser Richtung mit Ernst und Entschlossenheit, ohne Mühen und ohne Anmut gegangen werden.

Die weiße Frau.

Ein Roman von Luauenstein von Hany Wotho.

2. Fortsetzung. (Stadtsuch verlesen.)

Ein unangenehmes Gefühl froh in dem jungen Künstler empör.

Da war er nun glücklich dem faubigen Berlin und dem Kreis „fürstlicher“ Weiber entronnen, die ihn gar nicht zur Ruhe kommen ließen, und hatte sich schon ganz in den Gedanken eingewiegt, hier in behaglicher Stille sich zu sammeln und ganz für sich leben zu können, und nun kam er am Ende wieder in einen Troß Menschen hinein, dem man hier sicher auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war.

Si Dornberg blickte indes innig auf den kleinen Jungen in ihrem Schoße, der erwaachend sich jetzt vermindert mit beiden Fäulien die Augen rief und weinerlich ein Schippen jag, als er den Fremden wahrte. Si rebete dem Kinde beruhigend zu und nahm es dann zärtlich auf den Arm.

Ganz selbstverständlich trat sie an Holms Seite und schritt mit ihm, das Kind seit an sich gedrückt, langsam der Burg zu.

Wenn ich wahrin, als Sie nach den Gärten der Burg fragten, mehr als genug angab“, bemerkte sie idalsthaft lächelnd, „so darf Sie das nicht sprechen, Herr Waltersmann. Hier auf dem Lauenstein wird jeder nach seiner Passion fest, und mein guter Vater hat in den drei Wochen, die wir hier oben haufen, kaum mit einem einzigen Gast ein Wort gewechselt. Wenn Sie also wollen, können Sie hier ganz Solo bleiben.“

Nun lachte Holm herzlich auf. „Sie scheinen mir ja eine kleine, gefäßliche Gedanken-leterin zu sein, mein gnädiges Fräulein.“

Das war ein guter Spruch. Dem grauen Turm des „Burgfried“ wandte sich die Sonne ein Rosenkränlein um die Stirn, und von dem Hause her kam die helle Gestalt einer blonden Frau dem Gatt entgegen.

„Die Burgherrin“, flüsterte Si Holm denbesäht zu, dann neigte er sich tief vor der jungen Frau in der schmun-delthürigen Tracht, die ihn herzlich willkommen hieß.

„Mein Mann ist augenblicklich nicht daheim“, sagte sie lächelnd, Si ihren Jungen abnehmend, der die Händchen nach ihr ausstreckte, „aber beim Nachtmahl werden Sie ihn sehen. Wenn Sie einen Augenblick verweilen wollen, Herr Ren-debäht, ich werde sofort die Beschlüßerinnen rufen, die Ihnen Ihr Zimmer in der Burg zeigen wird. Wir haben Ihnen das Frundsberg-Zimmer zugebäht.“

Holm verbeugte sich dankend; die blonde Burgfrau mit dem klaren, blauen Augen, die ihre thüringische Vardestracht mit den breiten, schwarzseidenen Bändern, welche von der Semmetkappe auf ihrem Haupt herüberverwallten, so anmutig würdig trug wie einen Krönemantel, bot mit dem Kinde auf dem Arm wirklich ein entzückendes Bild, als sie lo in dem Vorhof der Burg vor ihm stand, der Burg, die ihn so geheimnisvoll grüßte.

„Ich bin sehr glücklich, gnädige Frau“, sagte Holm, die herzlich gebotene Hand der Burgfrau mit seinem Trak um-schließend, „daß Sie mir gestattet wollen, in dem Fräulein des Lauenstein ein wenig zu rufen. Mein Freund Dr. Jürgens hat mir schon seit Jahren von Ihrem Wohl hier so viel vorge-schwärmt, daß ich endlich einmal selber kommen mußte, um zu schauen.“

„Hoffentlich werden Sie nicht allzuweit enttäuscht, Herr Rendebäht“, lächelte die Burgfrau. „Wir haben versucht, die Burg zu einer Erholungsstätte für einen kleinen Kreis geistig vornehmer, gleichgesinnter Menschen zu gestalten. Ob es uns gelungen, mögen Sie selber erproben. Herr Dr. Jürgens ist mit meinem Mann nach Probstzella gegangen, ich glaube, um Sie persönlich einzuholen; sie müssen aber bald zurück sein. Einen Augenblick bitte ich um Gebuld.“

Frau Dr. Wehmer, die Burgherrin, verschwand mit dem Kinde im Burgfried.

Si war es sich inzwischen auf der Burgmauer am Wall-graben herum gemacht und ließ die kleinen Fäul mit den zierlichen Vardäulchen nachsichtig hin und her baumeln.

„Ja, geistlich's Ihnen hier?“ fragte sie den Maler trium-phiert.

Der stand ganz trunken von all der Schönheit um ihn her und nickte nur leise und blickte nach dem Burgtor hin-über, zu dem eine breite Brücke über den tiefen Wallgraben führte.

Auf den mächtigen Torflügeln spreizte ein riesiger, kur-brandenburgischer Adler seine Fittiche. Jörnig, wie zum Kampf, hob er seine Fänge.

Und über dem Tor stand auch ein Verslein:

„Dies Schloß, ein alte feste Burg, Erbt in Artessengastern — Fortan als Denkmal deutscher Kunst Mas Gott es uns bewahren.“

Das Klang ja sehr verheißungsvoll. „Ein Denkmal deutscher Kunst!“

Und Rendebäht wurde es ganz warm um sein leicht ent-flammtes Rüstlerherz. „Mag Gott es uns bewahren“, murmelte er leise, und der kleinen Blondin, die nach immer auf der Mauer hockte und in das Sonnengold des Abends hinausträumte, herzlich zurend, folgte er der Beschlüßerin, die lobten von Burgfried in breiter Beaglichkeit mit dem Hirtenden Schlußfeldern herüberkam und ihn freundlich grüßte.

Vorsichtig, als öffnete sie ein Heiligtum, schob Fräulein Ritzen einen mächtigen, altertümlichen Schlüssel in das Schloß des schweren, eisernen Tores, das sich lautlos auf-tat. Lautlos fiel auch das Tor hinter den Eintretenden wieder ins Schloß.

Einen Augenblick blieb der Maler wie betäubt stehen. Träumte er? War das alles Wirklichkeit? Gab es denn lo etwas überhaupt noch in der profanen Welt?

Der ganze Burghof war von der roten Glut der scheidenden Sonne erfüllt. Sie lag mit purpurnem Licht auf den reichen Schmuckereien des malerischen Wehrganges, der sich von dem Torwärtchen bis zu dem großartigen Brandbau des Schloßes hingog, ber, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts flammand, mit seinem wuchtigen Mauerwerk und den vier-liebigen Ecktürmen geradezu übermächtig auf Holm wirkte.

Fräulein Ritzen, die das Entzünden des Malers wie eine Schmeichelei für sich hinnahm, deutete lächelnd auf ein altes, rechts vom Eingange der Burg befindliches Gemäuer.

(Fortsetzung folgt.)

Gespariger Erfolg!

Berlin, 17. März. Ein einiger Bankvertreter eines Saager Kreditinstituts brachte innerhalb zehn Tagen Zeichnungen auf über 600.000 Mk. der neuen deutschen Kriegsanleihe zusammen. (Rundschau.)

Zeitungslesek und Vereinslesek.

Wie in der eben geschlossenen Kriegstagung des preussischen Abgeordnetenhauses, so werden jetzt auch im deutschen Reichstag die Parteien ihre innerpolitischen Wünsche für die Zeit nach dem Friedensschluß an. Zentrum, Sozialdemokratie und Polen beantragen Aufhebung der noch bestehenden Ausnahmegeetze. Das Zentrum will den Rest des Zeitungslesek beseitigt wissen, die Sozialdemokraten verlangen Bestimmungen im Reichsvereinslesek, die die Gewerkschaften und Genossenschaften und auch die Jugendorganisationen ausdrücklich für unpolitische Vereine erklären, und die Polen beantragen die Ausmerzung des bekannten Sprachenparagrafen aus dem Veramittlungsgezet. Alle drei Forderungen werden natürlich mit den Erklärungen dieses Krieges und mit dem Verprechen des Reichstagespräsidenten begrüßt, daß es auch späterhin nurmehr Deutsche geben darf! Alle drei Forderungen sind einer Mehrheit im Reichstage sicher, wie schon früher bei verschiedenen Abstimmungen festgestellt ist. Diesmal können sich die Zeitungslesekfreunde noch besonders darauf berufen, daß etwa 100 deutsche Mitglieder des Ordens Jesu zur Militärselektur während des Krieges zugelassen wurden. Es ist daher auch anzunehmen, daß die Reichstagsmehrheiten für die genannten Wünsche noch stärker als früher sein werden und daß die Reichsregierung aus hier das Verprechen wiederholen wird, nach dem Friedensschluß ernsthaft eine Reform der Gelesekgebung in Erwägung ziehen zu wollen.

Ausland.

Der türkische Ministerpräsident in Budapest.

WTB. Budapest, 17. März. Der türkische Ministerpräsident Salik Bey ist gestern nachmittag hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom türkischen Generalkonsul Ahmed Hilmet Bey empfangen. Salik Bey begibt sich heute nachmittag nach Wien und von dort nach Berlin.

WTB. Budapest, 17. März. Salik Bey besuchte den Ministerpräsidenten und den Präsidenten des Abgeordnetenhauses.

Zusammenschluß der bulgarischen Oppositionsparteien.

TU. Sofia, 16. März. Die schon seit geraumer Zeit schwelenden interparlamentarischen Verhandlungen zwischen den einzelnen Parteien haben wenigstens teilweise zu einem Erfolge geführt. Die gesamte bulgarische Opposition, d. h. die demokratischen und die radikalen Parteien, haben sich zu einem Bloc zusammengeschlossen. Die Zeitung „Utro“ veröffentlicht folgende Einzelheiten über den Vertrag dieser Parteien, die sich durch ihren Zusammenschluß die Majorität in der Kammer gesichert haben: 1. Die geschlossenen Oppositionsparteien werden darüber wachen, daß im Laufe der angehenden Ereignisse keine Katastrophe über Bulgarien hereinbrechen kann und daß Bulgarien mit dem geringsten Opfer sich die größtmöglichen Vorteile sichert. 2. Sie werden über der gesetzmäßigen Handhabung der Verfassung wachen. 3. Sie werden die Vorleser neuer Gelesek sozialer Charakteres nachsichtigen sowie zur Bekämpfung der Lebensmittelerhöhung, um die Interessen sowohl der Produzenten wie des Verbrauchers wahrzunehmen. 4. Sie werden die Aufhebung des Belagerungszustandes sowie der sich daran anschließenden Maßregeln verlangen.

Halle und Umgebung.

Eisernes Kreuz.

Das Eiserner Kreuz erhielt der Ingenieur Otto Senff, Hauptmann der Reserve im Grenadier-Regiment 12. Sohn der Frau verw. Lehrer Senff hier.

Ausscheidung. Der Kriegsfreiwillige Geleiter Sans W. d. r., Sohn des Generalleutnants W. Weber, Fortschritt, 11. wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Anstaltlichen Friedenskreuz ausgezeichnet.

Der Kaufmännische Verein für weibliche Angestellte feierte die 13. Wiederkehr seines Gründungstages durch einen Vaterländischen Abend. Fräulein Weber erntete durch den vorzüglichen Vortrag zeitgemäher Gedichte begeisterten Beifall. Anwesend und frisch kamen die Solbatenlieber zum Ausbruch, die Fräulein Reuter mit ihren Damen die Wandoline- und Gitarrenbegleitung sang, und das allerliebste Lied „Jodeln“ von S. Baum wurde hübsch zum Wiederholungs verlangt. Die ersten Preise wurden Mendelssohn und Drener waren eine würdige Bereicherung des ersten Teiles der Vortragsfolge. Die Vereinsmitglieder umrahmten die Vorträge der Künstlerinnen durch stimmungsvolle, teils ernste, teils heitere Chorlieder, durch die wohlklingende Wiedergabe selbstverpatriotischer Volkslieder und die Darbietung von 10 lebenden Bildern, die unter Fräulein Reubens nützlicher Leitung mitwiesentlich zum Ausbruch kamen. Die „Selbsterlebens“ fanden dabei natürlich im Vordergrund. Die Vereinsvorsitzende, Fräulein Bauwals, gab in ihren Eingangsworten einen Rückblick auf das verflozene Vereinsjahr und brachte in einem Schlußwort die erste Mahnung dieser Zeit: „Seid inwieweit mit dem Brot“ eindringlich zum Ausdruck. Der starke Beifall hat auch den besonderen Zweck des Abends, neue Mittel der Kriegssolidarität des Vereines auszuführen, bestens erfüllt.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für die Richtigkeit im vollen Umfang der Einzelheiten verantwortlich.)

Der Krieg als Geschäft.

Wenn die deutsche Heeresverwaltung Recht daran hat und alle Leber beklagbar macht, welche sie zu ihrem Bedarf gebraucht, so konnte man sich nur darüber freuen. Sie dürfte aber keineswegs verärrnen, Höchstpreise für alle Sorten Leber festzusetzen. An Anregungen aus den Kreisen der

Die eigenen Offiziere von Russen erschossen. a. B. Budapest, 17. März. Der „Völkischer Beobachter“ veröffentlicht Briefe eines österreichischen Kavallerieoffiziers aus russischen Polen, worin es heißt: „Die Russen ergreifen sich, wo sie können. Vorgesellen wurden etwa 300 Leberläufer eingekerkert, die erzwungen, daß sie erst 14 Tage unter den Waffen hängen. Als man die Dörfer abräumte, die sie verlassen, fand man alle Offiziere erschossen. Sie sind jedenfalls von der eigenen Mannschaft niedergemacht worden.“

Die Kriegsgefangenen in Rußland.

WTB. Petersburg, 16. März. Der „Riesisch“ führt in einem Artikel über die deutschen Kriegsgefangenen in ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien aus. Das Verhältnis zwischen den Gefangenen und den Einwohnern ist sehr gut, da die Gefangenen gute Käufer und sehr nützliche Leute für die Einwohner sind. In allen Niederlassungen von Kriegsgefangenen blüht der Handel. Unter ihnen sind viele tüchtige Handwerker. Die Gefangenen zeigen Energie und versuchen sich überall nützlich zu machen. Sie haben Speisehäuser, Gasthäuser und Werkstätten eröffnet. Die Gefangenen arbeiten in den Lagerräumen. Der Krieg ist sehr weit entfernt, und durch die Entfernung ist die Leidenschaft vermindert. Aus diesen Gründen ist das Verhältnis zwischen den Gefangenen und der Einwohnerschaft vorzüglich. Die Gefangenen werden sehr geachtet und als tüchtige Arbeiter geschätzt.

Die russische Kriegsleihe

„Riesisch“ empfiehlt die Zeichnung auf die russische Anleihe von 500 Millionen Rubeln. Das Blatt bemerkt, Rußland könne sich zwar mit Ausgabe von Papiergeld die erforderlichen Mittel beschaffen, dies würde aber nach dem Kriege leicht zu Unzulänglichkeiten führen. Daher sei eine möglichst hohe Zeichnung erwünscht.

Russische Bestellungen in Amerika.

Die „Homoje Wremja“ meldet: Um dem Wagenmangel abzuwehren, sind in Amerika 10.000 Güterwagen bestellt worden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 17. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die belgische Armee (?) besetzte die Ergebnisse, die sie in den letzten Tagen erzielte hatte. Nachdem die englische Armee St. Eloi wieder erobert hatte, nahm sie auch die Schützengraben südwestlich des Dorfes wieder ein und zwang den Feind, die Gräben südöstlich davon, die völlig zerstört waren, zu räumen. In der Champagne machten wir nordöstlich von Souain neue Fortschritte. In Le Perreux-Walde nahmen wir den Deutschen den Rest der Schützengraben wieder ab, die sie uns gestern vormittag entzogen hatten, oder genauer gesagt, die Stelle, wo sie lagen, denn die Verteidigungsstellung war durch Minenexplosionen völlig zerstört. Auf den Höhen des Reichsaderdopfes bühnten wir infolge eines feindlichen Angriffes gestern vormittag einen Schützengraben ein, den wir später wieder einnahmen, wobei wir noch Gefangene machten.

WTB. Paris, 17. März. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: In der Nacht vom 15. zum 16. d. M. versuchte der Feind die Schützengraben wieder zu nehmen, die er auf der Höhe von Notre Dame de Lorette verloren hatte. Er wurde zurückgeworfen; wir machten Gefangene. In der Champagne und im Gebiet von Berthez brachten wir am Morgen einen Minenberst zur Explosion und befreiten den Estrich, um den ein sehr heftiger Kampf entbrannte. Wir besetzten einige nördlich von Beau Sejour erzielte Gewinne. In den Argonnen unternahmen in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. die Deutschen Gegenangriffe zwischen Fort de Paris und Bolante, ebenso in Vouaquois, wurden aber zurückgeworfen. Drei Offensivvorstöße des Feindes wurden leicht unterbunden.

Der Kampf um St. Eloi.

a. B. Rotterdam, 17. März. Feldmarschall French berichtet vom 15. März, daß der Kampf bei St. Eloi fortwähre. Nach dem französischen Bericht sollen die Engländer St. Eloi bereits erobert haben. (Dies ist nach dem gestrigen Bericht aus dem Großen Hauptquartier stark zu bezweifeln. Die Red.)

Ein englischer Truppentransport in Frankreich gelandet.

a. B. Aus dem Haag, 17. März. Nach Nachrichten des „Daily Telegraph“ ist in der vorigen Woche in aller Stille ein neuer Transport englischer Truppen, allerdings von nicht besonders großer Bedeutung, in Frankreich gelandet worden. Der Transport erfolgte zuerst nach Brüssel und zwar haben die Dampfer nachts mit geladenen Wägen über die Frische See. Ungefährnd befinden sich bei diesem Transport kanadische Truppen. Der französische Ausschiffungshafen wird streng geheimgehalten.

Verluste der Engländer.

TU. London, 16. März. „Daily Citizen“ veröffentlicht eine Zusammenfassung der bisherigen englischen Verluste; danach hat die Feldartillerie mit 234 Offizieren und 2272 Mann die schwersten Verluste erlitten. Bei der Kavallerie bezeichnet die Lanciers 31 Offiziere, 289 Mann, die 4. Garde-Dragoonen 21 Offiziere und 277 Mann. Von der Garde-Infanterie blühten drei Bataillone, Goldstream-Garde 122 Offiziere und 2286 Mann, zwei Bataillone Schotten-Garde 69 Offiziere und 1168 Mann, drei Bataillone Gren-Garde 51 Offiziere und 809 Mann ein. Die Verluste der Infanterie betragen bei den Königsröhren vier Bataillone und zwei Reserve-Bataillone 112 Offiziere 2138 Mann, bei den Gordon-Höhlern, zwei Bataillone und ein Reserve-Bataillon, 80 Offiziere und 1893 Mann, bei den Windward 75 Offiziere und 1228 Mann.

Casement gegen seine Verleumdung.

Der hiesige Vertreter der Continental Times hatte gestern abend eine Unterredung mit Sir Roger Casement, der ihm folgendes sagte: Meine Aufmerksamkeit ist gelenkt worden auf die infamen Verleumdungen, welche die New Yorker Presse, insbesondere die „New York World“, gegen mich bringt, und zwar, daß ich von der deutschen Regierung be-

trüben worden sei. Ich ermächtigte Sie, dies als infame Lüge zu erklären und übergehe Ihnen hiermit den Text des Telegramms, welches ich am 15. März an meinen New Yorker Advokaten gerichtet habe. Dieses lautet:

„Ich beantrage Sie, sofort gerichtliche Schritte gegen die amerikanische Zeitung, welche die gemeinamen Verleumdungen von London aus gegen mich gebracht hat, einzuleiten. Es ist eine gemeine Lüge, daß ich irgendwelchen Vorteil von der deutschen Regierung ziehe. Alle diesbezüglichen Angaben der amerikanischen Presse sind absolut falsch, und ich möchte, daß Sie sofort gegen diese Blätter vorgehen und gegen diejenigen Individuen, welche verantwortlich für diese Verleumdungen sind. Ich bitte Sie, sofort die Klage auf Verleumdung einzuleiten.“

Sir Roger Casement hat noch einen Brief an Sir Edward Gren gerichtet, in dem er sagt, er sei jederzeit bereit, die englische Regierung auf irgend einem Boden zu treffen, sei es in Norwegen oder Irland, so lange die englische Regierung die Gelesek nicht verleiht. Sir Roger Casements einziger Wunsch ist, die britische Regierung aus ihrem Ratlosigkeit herauszubringen und ihr offen zu antworten, nicht so wie die englische Regierung es tut, die durch gemeine Kabbeltagemme die öffentliche Meinung in Amerika gegen ihn beeinflusst.

Aus England.

Oberhaus.

WTB. London, 17. März. Lord Kitchener gab eine Erklärung ab über den Krieg, worin er sagte: Die jüngsten Berichte über die Kämpfe in Frankreich haben uns Gelegenheit gegeben, zu widerlegen, wie erfolgreich unsere Truppen die Offensive aufgenommen haben. Die Deutschen wurden trotz der sorgfältig vorbereiteten und stark besetzten Stellungen eine beträchtliche Strecke zurückgeworfen. Die Dörfer Neime Chapelle und Lepinette wurden von unserer Armee besetzt und behauptet. In diesen Gefechten nahmen indische Truppen hervorragenden Anteil. Lord Kitchener fuhr fort: Seitdem ich zuletzt in diesem Hause sprach, wurden beträchtliche Verstärkungen nach Frankreich geschickt, darunter eine kanadische Division, die North Midland-Division, die zweite Londoner Division, sowie verschiedene andere Einheiten. Dies sind die ersten vollständigen Einheiten der Territorialtruppen, die nach Frankreich gegangen sind. Die Gesundheit der Truppen ist ausgezeichnet. Die Franzosen haben, ausgenommen bei Collois, an verschiedenen Punkten der Kampflinie Fortschritte gemacht, besonders in der Champagne. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die festigen deutschen Angriffe auf Verdun mißglückt. Die deutschen Verstärkungen, welche die russischen Stellungen in Ostpreußen angriffen, wurden zum Stehen gebracht, aber sind im Begriff, zurückzuziehen zu werden. — Nach einer kurzen Besprechung der Kriegslage im Osten kam Kitchener auf die unbefriedigende Zufände in den englischen Fabriken, die Kriegsbedarf erzeugen, zu sprechen. Er sagte: Während die Arbeiter im allgemeinen loyal sind, gibt es bedauerlicherweise auch Fälle, wo das Fernbleiben von der Arbeit, unregelmäßige Arbeitsstunden und Nachlässigkeit die Produktion der Fabriken merklich vermindern. Das ist in einem Falle den Wirkungen des Alkohol, in anderen Fällen den beherrschenden Maßnahmen der Gewerkschaften zuzuschreiben. Ich kann nicht ausdrücklich genug darauf hinweisen, daß der Erfolg der Operationen in den verschiedenen Teilen der Welt ernstlich beeinträchtigt und verzögert wird, wenn nicht die ganze Nation mit uns und für uns arbeitet. Nicht nur dadurch, daß sie die nötigen Menschen für den Dienst liefert, sondern auch dadurch, daß sie uns mit den nötigen Waffen, der Munition und den Ausstattungsgegenständen versorgt.

Die Kohlenkrise in England.

a. B. Rotterdam, 17. März.

Einer Londoner Meldung des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ zufolge hängt die Lage in der Kohlenindustrie an, ernst zu werden. Der Bergarbeiterverband beschloß, am 1. April seinen Arbeitgebern kundzugeben, daß er vom 1. Juni ab alle bestehenden Kontrakte als nichtig ansehe. Neue Verträge mit erhöhten Löhnen und Höchtlöhnen werden inwischen den Arbeitgebern vorgelegt werden. Durch die Forderung der Bergarbeiter, daß sofort ein Kriegszugzwang gehakt werden soll, wird die Lage noch schwieriger. Morgen hält der Bergarbeiterverband eine Versammlung ab. Diese wird namentlich einen Beschluß darüber fassen. Es soll ein sofortiger Kriegszugzwang von 20 Prozent der Löhne gefordert werden.

a. B. Amsterdam, 17. März.

Die „Times“ veröffentlicht viele Klagen aus allen Teilen Englands über die Kohlensteuerung. Wie das Blatt mitteilt, wird in London auch das Gas im Preise steigen. Houston, der Vorsitzende der Mansfield-Gleisenbahn-Gesellschaft und Eigentümer bedeutender Kohlengruben, hat in seiner Rede in Nottingham erklärt, das einzige Mittel, um der in England herrschenden Kohlennot ein Ende zu machen, sei ein Ausfuhrverbot von Steinkohlen in neutrale Länder. Es sei lächerlich, nach Stanbinanien, Italien, Südamerika und andere neutrale Staaten Kohlen auszuführen, wenn in den englischen Fabriken Kohlennot herrsche.

Verbot der Friedensverhandlungen in England.

a. B. Kopenhagen, 16. März. Nach einer Londoner „News“-Meldung hat die englische Regierung die von der Arbeiterpartei einberufenen Kundgebungen für Herbeiführung des Friedens auf Grund des bestehenden Ausnahmezustandes verboten.

Estrafen auf Ausfuhr aus England.

WTB. London, 17. März. Im Oberhause teilte Emmott gestern betreffs des holländischen Schiffes, das im Januar Swinesha mit Petroleum verließ, mit, daß die Admiralität die Überzeugung gewonnen habe, daß das Schiff für feindliche Unterleuchtungen bestimmt war. Der Wärdener mußte eine Strafe von 5 d zahlen für die Verwendung des Petroleums, weil er keine Anzeige gemacht hatte.

Vertagung des englischen Parlaments.

WTB. London, 17. März. Das Parlament vertagte sich bis zum 14. April.

